Bezugspreis:
Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle innerhalb Dresdens 2,50 M. (einschl. Zutragegeld), durch die Post im Deutschen Reiche 3 M. (ausschließlich Bestellgeld) vierteljährlich.
Einzelne Nummern 10 Pf.
Wird Zurücksendung der für die Schriftleitung bestimmten, aber von dieser nicht eingeforderten Beiträge beansprucht, so ist das Postgeld beizufügen.

Dresdner Journal.

Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1295.

Erscheinen: Werktags nachm. 5 Uhr. — Originalberichte und Mitteilungen dürfen nur mit voller Quellenangabe nachgedruckt werden.

Ankündigungsgebühren:
Die Zeile kleiner Schrift der 7mal gespaltenen Ankündigungs-Seite oder deren Raum 20 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 5 Pf. Aufschlag für die Zeile. Unterm Redaktionsstrich (Eingesandt) die Textzeile mittler Schrift oder deren Raum 50 Pf.
Gebühren-Ermäßigung bei öfterer Wiederholung.
Annahme der Anzeigen bis mittags 12 Uhr für die nachmittags erscheinende Nummer.

№ 292. Mittwoch, den 17. Dezember nachmittags. **1902.**

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben dem Chef der Hofhaltung Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen, Hofmarschall Kammerherrn Rittmeister z. D. Wolf Ferdinand v. Tümpling, das Komturkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens Allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Bahnhofsinspektor II. Kl. a. D. Zahn in Neuhausen i. S. das Verdienstkreuz, dem Lokomotivführer I. Kl. a. D. Naundorff in Hof das Albrechtskreuz, dem Packer a. D. Richter in Neukunnersdorf, dem Nachtfeuermann a. D. Scheibhauer in Freiberg, den Bahnwärtern a. D. Müller in Dorfstadt und Zaute in Lehn sowie dem Weichenwärter II. Kl. a. D. Jahnsmüller in Remse das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums der Finanzen. Verwaltung der Zölle und indirekten Steuern. Angestellt: Der Assessor und Hülfsrichter bei dem Amtsgerichte Oelsnitz Dr. jur. Mörbitz, unter Belassung des Titels Assessor, als juristischer Hülfsarbeiter bei dem Hauptzollamte Dresden I; der Accessist Irmer als Steueraufseher; der Feuerwerker bei der II. Werftdivision Fierbold, der Feldwebel Garde, der Sergeant Schmidt als Grenzaufseher. — Befördert: Der Hauptzollamtskontrolleur Steuerinspektor Neumann zum Hauptzollamtsrendanten bei dem Hauptzollamte Dresden II; der Oberzolleinnehmer Gläntzel zum Hauptzollamtskontrolleur bei dem Hauptzollamte Leipzig II; der Zollsekretär Gerber zum Obergrenzkontrolleur in Eibenstock; die Zollassistenten Röber und Schmalz zu Zollsekretären in Teschen bez. Chemnitz; die Revisionsaufseher Münzel und Matthes zu Zollassistenten in Dresden bez. Teschen. — Versetzt: Der Hauptzollamtsrendant Thierig vom Hauptzollamte Dresden II zum Hauptzollamte Dresden I; der Obergrenzkontrolleur Große als Obersteuerkontrolleur von Eibenstock nach Dresden; der Zollsekretär Fischer als Oberzolleinnehmer von Chemnitz nach Bestensreuth. — Zu Wartegeld versetzt: Der Hauptzollamtsrendant Spitzner in Dresden.

Bei der Post-Verwaltung ist ernannt worden: Straumer, Stationsverwalter, als Postagent in Oberottendorf (Bz. Dresden).

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus u. öffentl. Unterrichts. Zu besetzen: Die zweite ständ. Lehrerstelle in Schönfeld b. Dresden. Koll.: Das Ministerium des Kultus rc. 1300 M. Gehalt, 85 M. f. Fortbildungsschulunterricht u. fr. Wohnung. Gesuche m. d. vorgeschr. Beilagen bis 5. Jan. d. Bezirksschulinspektor Schulrat Dr. Lange, Dresden, Blochmannstr. 21, einzureichen; — die vierte ständ. Lehrerstelle an d. 8kl. Schule zu Taura b. Burghädt. Koll.: Die oberste Schulbehörde. 1500 M. Gehalt u. fr. Wohnung. Gesuche m. d. erforderl. Zeugnissen, insbes. auch einem Amtsführungszeugnisse bis auf d. jüngste Zeit d. Bezirksschulinspektor Dr. Schilling, Rochlitz, bis 10. Jan. einzureichen. Nichtständ. Bew. haben den Militärdienstnachweis beizubringen; — nächste Ostern zwei ständ. Lehrerstellen an d. Bürgerschule zu Lößnitz. Kollator: Der Stadtrat. Gehalt einschl. Wohnungsentschädigung 1500 M. u je 100 M. Zulage aller 2 J. bis 3000 M.; Zulageneintritt berechnet nach d. ständigen, ev. auch ausw. Dienstzeit v. erfüllt. 23. Lebensj. ab. Perl. Vorstellung nur auf Einladung. Vorschriftsmäßige Bewerbungen bis 10. Jan. a. d. Kol.

(Behördl. Bekanntmachungen erscheinen auch im Anzeigenteile.)

Nichtamtlicher Teil.

Die Sozialdemokratie im Reichstage.

Daß der Herbstabschnitt der laufenden Reichstagstagung einen Markstein in der politischen Entwickelung des Reiches bedeutet, wird, so schreibt die „Neue politische Korrespondenz", ernstlich kaum bestritten werden. Sein positives Ergebnis ist von der allergrößten Bedeutung. Mit der Verabschiedung der Zolltarifvorlage ist eine brauchbare Grundlage für die Neuordnung unserer Zoll- und Handelsbeziehungen zum Auslande gewonnen und der erste entscheidende Schritt zur Beseitigung der Unsicherheit über unsere wirtschaftspolitische Zukunft, unter der alle Zweige unseres heimischen Erwerbslebens schwer leiden, unternommen worden. So bedeutsam aber auch die Früchte dieser zweimonatigen Verhandlungen sind, so ragen sie doch nicht in dem Maße über die positiven Leistungen anderer Tagungen hervor, als daß sie als das am meisten kennzeichnende Merkmal des jüngsten Tagungsabschnittes zu betrachten wären. Sein charakteristischstes Merkmal ist vielmehr darin zu erblicken, daß die Sozialdemokratie zum ersten Male den planmäßigen Versuch unternommen hat, sich zum Herrn des Reichstages und dadurch mittelbar zum ausschlaggebenden Faktor zu machen. Sie hatte im Hinblick auf die Schärfe der Gegensätze unter den bürgerlichen Parteien, ihre Zerfahrenheit und bisherige Unentschlossenheit offenbar den Zeitpunkt für gekommen erachtet, im Reichstage den Satz „Wo dein starker Arm nicht will, stehen alle Räder still" zu verwirklichen und damit nicht nur in betreff der Zolltarifvorlage, sondern auch durch stete Bedrohung mit Lahmlegung dem Reichstage dauernd ihren Willen aufzuzwingen. Der Siegespreis wäre in der That des Schweißes wert gewesen. Die Zolltarifvorlage, von der die Sozialdemokraten mit Fug und Recht eine wesentliche Stärkung des ihnen gleichverhaßten Großgrundbesitzes und Bauernstandes befürchten, wäre gescheitert, die Brotwucherparole für die nächsten Wahlen nicht in ihrer Wirkung durch die vollendeten Thatsachen abgeschwächt, das Ansehen der Partei bei den Wahlen durch den errungenen Erfolg gewaltig gesteigert worden. Von weit größerer Tragweite aber noch würde der Fortschritt auf der Bahn zu dem Ziele der Diktatur des Arbeiterstandes gewesen sein, wenn es gelungen wäre, den Reichstag unter die Gewalt der Sozialdemokraten zu beugen. Wenn diese Institution dabei verkümmerte oder selbst gar aufflöge, so würde das namentlich auch im Hinblick darauf, daß der Reichstag nach der Verfassung des Reiches der Träger des Einheitsgedankens ist, den auf Beseitigung von Kaiser und Reich abzielenden Bestrebungen der Partei nur förderlich sein. Der Kampfespreis sozialdemokratischer Obstruktion war daher verlockend und die Siegesgewißheit so groß, daß man von jeder Vorsicht absehen und sich jede Herausforderung der Mehrheit ungestraft erlauben zu können vermeinte. So ist denn die wirkliche Natur und die ganze Gemeingefährlichkeit der Sozialdemokratie so offen hervorgetreten, daß, wer nicht absichtlich die Augen schließt, darüber nicht mehr im Zweifel sein kann.

Aber diese für unsere politische Entwickelung hochwichtige Klärung der Anschauungen ist nicht das einzige charakteristische Merkmal der letzten Reichstagsverhandlungen; sie haben auch gelehrt, wie man der sozialdemokratischen Gefahr mit Erfolg begegnet. Fester Zusammenschluß aller patriotischen Elemente von staatserhaltender Richtung und von jeder Sentimentalität freie rücksichtslose Entschlossenheit haben sich als probate Mittel zur Ueberwindung der sozialdemokratischen Gewaltthätigkeiten erwiesen. Die Zornesausbrüche der sozialdemokratischen Redner und Blätter lassen erkennen, wie schwer die Partei von dem Mißerfolge getroffen worden ist. Sie wird zweifellos alles daran setzen, die Scharte so bald als möglich auszuwetzen. Zunächst natürlich, abgesehen von Versuchen, den ruhigen Verlauf des Restes der Tagung und namentlich die Etatsberatung zu stören, bei den im nächsten Jahre bevorstehenden Reichstagswahlen. Ganz ohne Zweifel wird aber der jetzt mißglückte Versuch, sich durch Obstruktion thatsächlich zum Herren des Reichstages zu machen, bei jeder sich darbietenden Gelegenheit wiederholt werden. So lange die Sozialdemokratie in ihrer jetzigen Stärke im Reichstage vertreten ist, wird man mit der Gefahr einer Lahmlegung desselben durch Obstruktion und der Bedrohung der staatserhaltenden Mehrheit mit Lahmlegung als einem dauernden Momente zu rechnen haben. Die Schlußfolgerungen aus diesem Vordersatze liegen auf der Hand: auch die Mittel, die sich ad hoc zur Ueberwindung der Sozialdemokratie als geeignet erwiesen haben, müssen dauerndes Gemeingut der staatserhaltenden Richtungen werden. Denn fester Zusammenschluß gegen die Sozialdemokratie unter Zurückstellung der trennenden und Voranstellung der einenden Momente muß nicht nur für die nächsten Reichstagswahlen, sondern für absehbare Zeit darüber hinaus die Parole sein!

Zu dem Vorgehen gegen Venezuela.

Ueber den Vorschlag einer schiedsrichterlichen Entscheidung, den Präsident Castro durch den amerikanischen Gesandten Bowen machen ließ, hat die „Cölnische Zeitung" in ihrer gestrigen Abendausgabe einen Artikel der „Times" aus Washington abgedruckt, in dem es folgendermaßen heißt: „Ohne Zweifel würde die hiesige Regierung gern die Lage beendet sehen, die lästige Möglichkeiten in ihrem Schoße birgt. Aber die plötzliche Bereitwilligkeit des Präsidenten Castro zur Annahme eines Schiedsgerichts ist nur der letzte Wurf des Spielers. Wie kann, so fragt man sich hier, die hiesige Regierung die Mächte zur Annahme desselben bewegen, wenn sie nicht Grund zu dem Glauben hat, daß Castro sich einem Schiedsspruche fügen wird, wenn er gegen ihn ausfällt? Und wer kann für Präsident Castros Aufrichtigkeit bürgen? Gewiß nicht diejenigen, die ihn oder die neueste Geschichte von Venezuela kennen. Ein Schiedsgericht würde bedeuten Einstellung des Vorgehens, Aufschub, Aufgeben der bereits gewonnenen Stellung und völlige Wiederholung gethaner Arbeit von vorn an, wenn Präsident Castro, im Falle, daß das Schiedsgericht ihn in den Schaden verurteilt, Zahlungsunfähigkeit vorschützt." — Ferner veröffentlicht das genannte rheinische Blatt in seiner heutigen Morgenausgabe die nachstehende Depesche vom gestrigen Tage aus Berlin:

„Bis zur Stunde liegt hier im Gegensatz zu anderen Meldungen kein auf ein Schiedsgericht hinauslaufender Vorschlag der Vereinigten Staaten vor, es ist vielmehr nichts weiter geschehen, als daß der Gesandte der Vereinigten Staaten, Hr. Bowen, seiner Regierung einen Vorschlag Castros mitteilte, die ihn dann an Deutschland und England übermittelte. Solange Castro sich in Venezuela so gebärdet, wie er es jetzt thut, dürfte bei einem solchen Vorschlage nicht viel herauskommen, da Deutschland und England es keineswegs auf eine Vernichtung Venezuelas abgesehen haben, sondern nichts anderes wollen, als die Erfüllung ihrer gerechten Forderungen, so würde im Grundsatze gegen kein Verfahren etwas einzuwenden sein, von dem man mit Zuversicht annehmen könnte, daß es die Angelegenheit entsprechend den Grundsätzen der Gerechtigkeit regeln wird. Ob ein solcher Weg durch die Vermittelung eines fremden Staates gefunden werden kann, darüber ist heute noch kein Urteil zulässig und das wird von der Entwickelung der Dinge abhängen, die man in ihren Einzelheiten heute unmöglich voraussehen kann. Deutschland hat jedenfalls nur die sachliche Erfüllung unserer Forderungen im Auge, und für es liegt kein Interesse vor, den Gang der Ereignisse übermäßig zu beschleunigen. Wir können warten und das in einer Stellung, die Hrn. Castro sehr unbequem ist und mit jedem Tage noch unbequemer werden wird."

Zu der Beschießung von Puerto Cabello mußte, wie nicht mehr zweifelhaft sein kann, nach Lage der Sache geschritten werden, weil die venezolanische Antwort auf das deutsch-englische Ultimatum vor Ablauf der in diesem gestellten Frist nicht eingetroffen war. Trotzdem ist das Sensationsfeuer in den amerikanischen Zeitungen, das zuerst infolge der übertriebenen Darstellung der Versenkung venezolanischer Schiffe entbrannte, durch jene Beschießung von neuem angefacht worden. Auch die sonst ernste Presse schlägt Lärm über die angebliche barbarische Bekriegung, die an Stelle der friedlichen Blockade getreten sei. Man dichtet Deutschland finstere Pläne an, verlangt das Einschreiten Amerikas, und droht mit der kriegerischen Einmischung Chiles und Argentiniens. Bemerkenswert in allen diesen wilden Artikeln ist, daß die Verantwortung auf Deutschland gewälzt, England jedoch entschuldigt wird. Auch wird behauptet, daß die Washingtoner Regierung über die Art des Vorgehens Deutschlands und Englands schwer beunruhigt sei. Letzteres ist in der That durchaus unwahr. Einer Depesche aus Washington in der gut unterrichteten Tribune zufolge haben Roosevelt, Hay und die leitenden Kongreßmitglieder die bestimmte Versicherung gegeben, daß sie unbedingtes Vertrauen zu den Absichten Deutschlands und Englands sowie dazu haben, daß trotz aller Preßberichte nichts geschehen werde, was Amerika irgendwie beunruhigen und die Monroelehre verletzen werde. Zum Unterschied von andern Blättern, welche die Sensationsberichte ernst nehmen zu müssen vorgeben, warnt „Evening Sun" vor Leichtgläubigkeit und glaubt, daß die Mehrzahl der vorliegenden Meldungen aus dem Lager Castros kommen, der natürlich den Wahn aufrecht erhalte, daß die Monroelehre bedroht sei. Wenn Castro von der Hoffnung geheilt sei, Nordamerika durch Ränke und Unwahrheiten in die Angelegenheit hineinzuziehen, dann werde der Konflikt in 24 Stunden vorbei sein. England und Deutschland thäten nur das, wozu die in Venezuela lebenden Amerikaner die Vereinigten Staaten längst mit Recht aufgefordert hätten.

Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureaus" aus Caracas hat Venezuela auf die italienische Note am vergangenen Sonnabend geantwortet, die italienischen Ansprüche könnten nicht vor Niederwerfung des Aufstandes in Erwägung gezogen werden; es seien Gerichte in Venezuela vorhanden, um über die aus der Revolution entstandenen Ansprüche zu urteilen. Der italienische Ministerresident de Riva hat sich hierauf telegraphisch um Instruktionen nach Rom gewandt. Ferner gab gestern, wie aus New-York mitgeteilt wird, der italienische Botschafter Major des Planches dem Staatssekretär Hay eine Erklärung, daß Italien gehofft habe, ebenso wie Frankreich (vergl. hierüber weiter unten), eine befriedigende Regelung seiner Forderungen von Venezuela zu erlangen. Es habe daher eine in entschiedenem aber höflichem Tone gehaltene Note, nachdem Deutschland und England ihre Ultimaten gestellt hatten, an Venezuela gerichtet, aber keinerlei energische Maßnahmen in Erwartung einer Antwort Venezuelas angekündigt. Der Ton der Antwort, in der die Forderungen Italiens abgelehnt werden, sei aber für Italien durchaus beleidigend. Italien habe sich daher genötigt gesehen, sich der Flottendemonstration Deutschlands und Englands anzuschließen. Der italienische

Kunst und Wissenschaft.

Königl. Opernhaus. — Am 16. d. Mts.: „Der Mikado. Burleske Operette in zwei Akten von W. S. Gilbert. Musik von Arthur Sullivan.

Die erste Wiederholung des liebenswürdigen Werkes fand vor einem im Hinblick auf die Weihnachtsnähe recht gut besetzten Hause statt und was gegenwärtig fast noch schwerer wiegen mag, erfreute sich einer überaus warmen Aufnahme. Man genoß mit sichtlichem Behagen die anmutig graziöse Musik, über deren beste Nummern überdies ein Hauch von wirklich poetischem Empfinden gegossen ist. Man lachte über die tollen Späße, die der an sich ja bescheidenen Handlung aufzuhelfen berufen sind und ließ der glänzenden Ausstattung gerechte Würdigung angedeihen. Und so liegt denn auch kein Grund vor, an den weiteren Erfolgen des Werkes zu zweifeln, zumal auch seine Wiedergabe eine vortreffliche, echt künstlerische ist. Vor allem erwies sich diesmal Frl. Nast als eine Vertreterin der Rolle der Jum Jum, der vollstes Lob zu zollen ist. Ganz im Rahmen der besonderen Zähigkeiten der jungen Künstlerin gelegen, bot sie ihr Gelegenheit, die anmutige Drolligkeit der Gestalt der kleinen Japanerin ebenso liebenswürdig als ergötzlich zu veranschaulichen und dabei allen Anforderungen nach der gesanglichen Seite hin mehr als nur gerecht zu werden. Eine reizvolle Leistung, die dazu beitrug, den Charme, der den „three girls" innewohnen soll, restlos zur Erscheinung zu bringen, da ja auch Frl. v. d. Osten und Frl. Abendroth hier prächtig am Platze sind. In der Besetzung der weiteren Rollen war nur insoweit eine Aenderung eingetreten, als Hr. Rains diesmal den Pish Tush darstellte. Vorzüglich in der Maske und von größter Beweglichkeit, holte er sich mit seinem Auftritts-Gesang und -Tanz — wie man hinzufügen muß — auf offener Scene lebhaften Beifall. Die musikalische Leitung lag in Hrn. v. Schuchs bewährten Händen. O. S.

Theologische Litteratur.

Skizzen aus dem sittlichen und kirchlichen Leben einer Vorstadt. Von Traugott Kühn. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht 1902. 1,20 M.

Auf diesen Blättern schildert ein Geistlicher seine Erlebnisse als Seelsorger in einer Vorstadt. Der Arbeiterstand in seiner Stellung zur Kirche, zum kirchlichen Leben, zur Geistlichkeit wird darin vorwiegend dargestellt. Ein Mann mit scharfer Beobachtungsgabe und einem warmen Herzen für das Volk redet hier zu uns. „Ich sehe", sagt er in der Vorrede, „auf Grund meiner persönlichen Erfahrungen in der Vorstadtgemeinde nicht mehr bloß harten Boden, sondern auch gutes Ackerland für das Wirken der Kirche, nicht mehr in jedem Sozialdemokraten einen unverbesserlichen Gegner der Kirche und Geistlichkeit. Wer mit Menschenfreundlichkeit und Liebe wirkt, mit weitem Herzen urteilt und Leben und Lage, das rauhe Denken und Empfinden des oft sehr gedrückten kleinen Mannes tiefer zu verstehen sucht, dem wird manche Bitterkeit in diesen Kreisen, manchmal ihre Verschlossenheit für das Evangelium psychologisch begreiflich, der urteilt milder. Ein abgearbeiteter, durch Entbehrung geschwächter Leib ist eben selten der Wohnsitz einer glaubensfrohen, gottvertrauenden Seele." Der Kirchgemeinderat, der Charakter der Bewohner, die Jugend und ihre Erziehung, Liebe und Keuschheit, die Stellung zu Christentum und Kirche, die kirchliche Armenpflege, die kirchlichen Amtshandlungen, die Wirkung der Predigt: das sind die Themata, die in knappen, scharfen Zügen skizziert werden. Vor allem gilt es, das Mißtrauen der modernen Arbeiterschaft durch persönlichen Verkehr zu besiegen. Als eine Triebfeder des Arbeiterführers wird der Ehrgeiz aufgezeigt. Der Erfolg der sozial-verflechtenden Thätigkeit des Geistlichen hängt von seiner christlichen Persönlichkeit ab. Mitten in der Not des Lebens, die den Arbeiter und den Arbeiterpastor ernst stimmt, fehlt aber die Komik nicht. Die Frau eines Tischlers, der wegen Arbeitslosigkeit vorübergehend Milchhandel trieb, bat den Pastor brieflich um eine Unterstützung, weil der Mann zu wenig beim Milchhandel „verdinnt". — Ein Ehemann bedankte sich nach der Trauung „für die trostreichen Worte". — Ein von seiner Begabung überzeugter Mann redete gern von sich und seinen Fähigkeiten. Er ist nach seiner Meinung der tüchtigste Geschäftsmann. Er wäre gewiß ein bedeutender Redner, wenn er — nur „mit dem Mundwerk besser vorwärts käme". Leider mußte ihm gerade der Fehler unterlaufen, daß er einen Brief unterzeichnete: Hugo G., Pinsel und Bürstenfabrikant! — Ein Christ, ein Menschenfreund, ein Freund des Volkes spricht aus der Schrift. Nicht nur der Vorstadtgeistliche, nein jeder, der Sinn und Verständnis für das Volksleben hat, wird sie mit Interesse und Förderung lesen.

Friedrich Naumann: Gotteshilfe. Gesamtausgabe. 380 Andachten aus den Jahren 1895—1902. 6 M. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 1902.

Friedrich Naumann rechnet sich selbst zu den Suchenden, nicht zu den Fertigen. So bestimmt er seine Andachten auch nicht für die „Unerschütterten", sondern für die, denen es schwer ist, Christ zu sein. Zu ihnen redet er. Sie sollen empfinden, daß jemand neben ihnen sitzt, der ihrem eigenen Suchen nicht fremd gegenübersteht. Alte und Junge, Männer und Frauen, die mitten im Leben der neuen Zeit ein persönliches Verhältnis zum Christentum finden möchten, sind seine Gemeinde. Besonders hat er im Auge: den gebildeten Arbeiter, der sich zwischen Materialismus und Gottesglauben gestellt sieht, den Schüler höherer Lehranstalten, der zwischen Religionsunterricht und Naturwissenschaft keinen Weg für seine Seele findet, die denkende Frau, die Glaubensbedürfnis hat, ohne doch dem Geistlichen einfach die Worte von den Lippen ablesen zu wollen. Der großen religiösen Sehnsucht, die selbst in Kreisen besteht, die für gottesfeindlich gelten, zum Ausdruck zu verhelfen, betrachtet Naumann als die religiöse Aufgabe der Andachten. Das feine Verständnis für die Lage des Christentums im modernen Geistesleben befähigt ihn, den Heiland unserm Geschlecht nahe zu bringen.

„Jesus und seine Predigt", Vorträge für Gebildete von Erich v. Schrenck. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 2,40 M., geb. 3,20 M.

Die Schrift will Laien in die Predigt Jesu einführen und in die Hauptprobleme, die sie stellt. Wie verhält sich Jesus zu dem religiösen Leben vor ihm? Ist er Religionsstifter oder bloß Reformator? Was ist in seiner Predigt Originales, was Ueberkommenes? All diese Fragen beantwortet der Verfasser klar und fesselnd in treuer Bewertung der Ergebnisse theologischer Forschung.

„Die babylonischen Ausgrabungen und die biblische Urgeschichte. Von D. Rud. Kittel, Professor der Theologie in Leipzig. Leipzig, A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung, Nachf. Georg Böhme. 1903. 80 Pf. — Im Zeitalter Nietzsches und Haeckels sind vieler Blicke auf die Assyriologie gerichtet, ob es ihr gelingen werde, den Beweis gegen Bibel und Christentum zu erbringen. D. Kittel untersucht in der interessanten Abhandlung, wie weit wir Hilfe von den neuaufgefundenen, alten Denkmalen in Keilschrift zu erwarten, oder wie weit wir etwa einen Gegner in ihnen zu erblicken haben. Man hat in neuester Zeit das, was wir als biblische Weltanschauung bezeichnen,

SLUB
Wir führen Wissen.